

1. „Herzlichen Glückwunsch!“

„Weißt du schon, was du zum Abi-Ball anziehst?“
Leonie sieht mich gespannt an.

„Nö, ich werde mir wohl was Passendes kaufen müssen.“

Natürlich ist es nicht *u n s e r* Abitur, das jetzt im Juni mit dem Ball gefeiert wird, sondern das des jetzigen Abi-Jahrgangs, zu dem auch Simon und Nils gehören. Leonie und ich gehen noch in die zehnte Klasse, nach den Sommerferien werden wir in der elften sein und traditionsgemäß ins „Erlenhaus“ umziehen. Es ist schon cool, dass wir dann zur Oberstufe gehören und ein Wohnhaus für uns allein haben. Noch cooler aber ist, dass wir beim Abi-Ball dabei sind!

Zum Abi-Ball sind die Familienangehörigen der Abiturienten eingeladen, und alle Schüler der Klassen elf und zwölf können daran teilnehmen, die jüngeren dagegen nicht. Ausnahme: die festen Freunde und Freundinnen der Abiturienten. Also dürfen auch Isabell, Leonie und ich mitfeiern: Isa ist die langjährige Freundin von Didi, mit vollem Namen Dietrich von Hohenstein, der als Unternehmersohn als beste Partie des Internats gilt, aber kein bisschen arrogant ist. Simon, der „große Schweiger“, der gar nicht so schweigsam ist, wenn man ihn näher kennt, ist seit rund zehn Monaten mein Freund, und Leonie geht seit einem viertel Jahr mit dem langen Nils, der wie ich erst vor knapp zwei Jahren ins Internat kam und ein ziemlich lustiger Typ ist.

Vanessa, die Schönheit unserer Wohngruppe, ärgert sich schwarz, dass sie keinen festen Freund un-

ter den Abiturienten hat und deshalb vom Abi-Ball ausgeschlossen ist. Soll sie! Auf so eine Zicke wie Ness können wir gut verzichten. Schade ist allerdings, dass weder Conny, die nach Leonie meine zweitbeste Freundin ist, noch Lissy oder Ann-Kathrin mit von der Partie sein werden. Conny, die eigentlich Constanze heißt, ist neuerdings mit David zusammen, der in Hemmlingen wohnt, Lissys Freund geht ebenfalls nicht aufs Internat, und Ann-Kathrin ist leider noch solo, genauso wie Maja, mit der sie ihr Zimmer im „Lindenhaus“ teilt.

Maja, die immer noch mit ihren vielen Pfunden kämpft, ist die Einzige, die uns drei nicht glühend beneidet.

„Ne, Leute, da würde ich mich nicht wohl fühlen“, meint sie. „Und tanzen kann ich auch nicht.“

„Ach, das muss man auch nicht können“, winkt Isa ab. „Da sind so viele auf der Tanzfläche, dass man eh' nicht viel machen kann. Zu zweit, meine ich. Und zu Rock- und Popmusik die Hüften schwingen, das haben wir doch alle drauf!“

„Welche Hüften?“, fragt Maja zurück und sieht demonstrativ an sich herunter. „Bei mir ist alles Fett. Als rollende Kugel muss ich nicht Karriere machen!“

„Wie wär's denn mal mit 'ner Diät? Spätestens bei deinem eigenen Abi-Ball musst du eine gute Figur abgeben auf der Tanzfläche.“ Das kommt natürlich von der gertenschlanken Vanessa.

Maja schiebt die Lippen vor. „Ich weiß gar nicht, ob ich das Abi machen will.“

„Wieso? Willst du denn nicht studieren?“

Maja schüttelt den Kopf. „Ne, ich glaube, das ist nichts für mich. Ich will was Praktisches machen, etwas, wo ich Menschen helfen kann.“

„Zum Beispiel?“, fragt Conny.

„Krankenschwester vielleicht.“

„Spinnst du?! Da rackerst du dich ab wie blöd, hast Nachtschicht und Wochenenddienst und wirst ganz mies bezahlt!“ Ann-Kathrin macht ein ganz entsetztes Gesicht. „Werde doch lieber Ärztin!“

Maja zuckt die Achseln. „Ach, ich weiß nicht. Aber ich habe ja noch Zeit, drüber nachzudenken.“

An unseren späteren Beruf verschwenden Leonie und ich im Moment keinen einzigen Gedanken, jetzt steht der Abi-Ball an und damit die alles entscheidende Kleiderfrage.

„Also, Grün würde mir stehen, aber ich glaube, das ist nicht so in. Isa geht natürlich in Schwarz, sie hat da so ein langes Schlauchteil, sehr elegant und bestimmt sündhaft teuer. Hast du’s mal gesehen?“

Leonie nickt. „Ja, sie hat es mir vorgestern gezeigt. Ich hatte eigentlich auch vor, etwas schickes Schwarzes zu tragen. Aber stell dir mal vor, alle kommen in schwarzen Kleidern! Schließlich ist ein Abi-Ball keine Trauerfeier.“



„Du sagst es! Ich schwanke zwischen Schwarz und Weiß. Oder findest du Weiß unpassend? Sieht ein weißes Ballkleid zu sehr nach Hochzeit aus?“

Ich will ja schließlich nicht blöd auffallen.

„Kommt darauf an, wie es geschnitten ist. Es muss natürlich schlicht sein. Was hältst du denn von Rot? Für mich, meine ich. Kein Signalrot natürlich, nichts Schreiendes. Dir würde auch Türkis gut stehen. Aber wahrscheinlich ist man mit Schwarz auf der sicheren Seite.“

„So kommen wir nicht weiter! Lass uns Samstag nach Celle fahren – vielleicht sehen wir d a s Traumkleid, egal, welche Farbe es hat. Dann brauchen wir uns nicht mehr die Köpfe heiß zu reden.“

Genauso machen wir es, und unser Einkaufsbum-





mel ist tatsächlich von Erfolg gekrönt! Ich trage in meiner edlen goldfarbenen Plastiktüte von der Boutique „Goldie’s“ ein schmal geschnittenes wadenlanges Kleid mit Spaghettiträgern nach Hause, das seidig dunkelblau schimmert, obwohl es keine Seide ist und deshalb auch bezahlbar war. Leonie ist bei „Valentino“ fündig geworden. Ihr Kleid ist zwar schwarz, aber mit Silberfäden durchzogen und wirkt überhaupt nicht düster. Es ist ein bisschen kürzer als meins, hat einen tiefen Ausschnitt und sieht tod-schick aus. Und dann war es auch noch reduziert! Leonie ist hochzufrieden.

„Vanessa wird grün werden vor Neid, wenn wir ihr unsere Super-Klamotten vorführen! Natürlich mit hochhackigen Pumps und dem entsprechenden Make up. Wo sie sich doch immer so viel auf ihre Model-Figur einbildet – und dann ist sie nicht mal dabei beim Abi-Ball!“

„Ach, lass doch. Wir müssen doch nicht ewig drauf rumreiten, dass wir zu den ‚Auserwählten‘ gehören und sie nicht.“ Ich freue mich zwar auch riesig auf den Ball und bin happy, dass ich ein passendes Outfit gefunden habe, aber am wichtigsten ist mir eigentlich, dass es Simons Feier ist und ich mit ihm tanzen kann. Vanessa tut mir fast ein bisschen leid, sie würde so wahnsinnig gern mit mir, Isa oder Leonie tauschen, auch wenn ihr unsere Freunde absolut nicht liegen.

Ich bin unglaublich stolz auf Simon, der ein prima Abi hingelegt hat: Durchschnittsnote 1,2! Die eigentliche Abifeier in der Aula der „Alten Scheune“ findet am Samstagnachmittag statt, der Ball dann abends im gegenüberliegenden Speisesaal, der dann natürlich festlich dekoriert ist.

Leonie, Isa und ich sitzen nebeneinander in der





dritten Reihe der Aula, als die sechzehn Abiturienten einmarschieren und ihre Abiturzeugnisse von Herrn Lüders, unserem Internatsleiter, in Empfang nehmen. Bei allen Einser-Kandidaten nennt Herr Lüders die Durchschnittsnote, was jedes Mal mit Beifall quittiert wird, und fügt bei Simon hinzu: „Unser Jahrgangsbester!“

Ich versuche, den historischen Moment auf einem Foto festzuhalten, aber damit ist mein Handy doch ein wenig überfordert: Ich sitze zu weit weg, und die Lichtverhältnisse sind auch nicht die besten. Aber nachher, wenn das ganze Beiprogramm mit Musik und den Gratulations-Reden der diversen Lehrer vorbei ist, können wir draußen noch jede Menge Fotos von unseren Freunden machen. Simon sieht richtig gut aus mit seinem dunklen Anzug und der Krawatte, finde ich. Jetzt geht er zum Podium, um die Abschlussrede der Schüler zu halten. Er macht seine Sache echt gut: ein intelligenter, witziger Vortrag, der die Verdienste der Lehrer würdigt und die Internatszeit aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Dabei streut er die eine oder andere lustige Begebenheit ein, die die Zuhörer zum Lachen bringt. Und das ist mein Freund!

„Nun beginnt für uns, die wir jetzt das Abitur haben, ein neuer Lebensabschnitt“, schließt Simon. „Mit Gottes Hilfe werden wir unseren weiteren beruflichen Weg genauso meistern wie die Schulzeit auf dem ‚Eichenhof‘, die uns allen unvergesslich sein wird.“

Das ist der einzige Wermutstropfen in meinem Glück: dass Simon nach dem Ball das Internat verlassen wird, um in Hannover Jura zu studieren. Dann können wir uns nur noch am Wochenende sehen statt täglich wie bisher. Ich darf gar nicht daran denken,



was diese Trennung für mich bedeuten wird, wenn ich ohne Simon auf dem „Eichenhof“ zurückbleibe! Ich weiß schon jetzt, dass mir unsere Gespräche fehlen werden und das Kuscheln am Abend.

Simon hat versucht mich zu trösten, als ich mich beklagt habe: „Hannover ist doch nicht so weit weg! Kopf hoch, Hannah! Wir packen das – wir lieben uns doch.“ Dann hat er mich geküsst und gemeint, es würde doppelt schön, wenn ich ihn besuchen käme.

Energisch schiebe ich alle Gedanken an die bevorstehende Trennung beiseite. Wenigstens heute, bei der Abiturfeier, will ich nicht daran denken.

Draußen, vor der „Alten Scheune“, umarme ich Simon.

„Herzlichen Glückwunsch! Ich bin ja so stolz auf dich!“

„Das sind wir beide auch, mein Sohn“, ertönt da eine tiefe Stimme hinter mir. Das muss Simons Vater sein, der Spielsalon-Besitzer aus Hamburg, zu dem Simon ein ziemlich gespanntes Verhältnis hat. Deshalb will Simon auch nicht in Hamburg studieren, wo er bei seinen Eltern in einer piekfeinen Villa wohnen könnte, er zieht lieber in eine WG in Hannover und jobbt neben dem Studium, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Aber heute werden die Differenzen zwischen Vater und Sohn beiseitegeschoben. Ich finde Herrn Bieler eigentlich ganz nett und auch Simons Mutter, die gar nicht aufhören kann über das ganze Gesicht zu strahlen. Aber um Sympathie geht es ja nicht. Mir ist schon klar, warum Simon den Lebenswandel seiner Eltern ablehnt und ihm sein gelebter Glaube, mit dem wiederum sein Vater absolut nichts anfangen kann, umso wichtiger ist.

„So, und diese junge Dame ist also deine Freundin? Freut mich sehr“, sagt Herr Bieler und schüttelt mir die Hand. „Die hast du uns bisher ja unterschlagen!“

Ist das ein versteckter Vorwurf? Es macht mir nichts aus, dass Bielers nichts von mir wussten: Bei der Funkstille, die zwischen Vater und Sohn herrschte, hatte Simon keinen Grund, von mir zu erzählen.


„Na, wir sehen uns ja noch heute Abend“, wendet sich Herr Bieler an mich. „Ich hoffe doch, dass Sie an unserem Tisch sitzen, liebe Hannah, damit wir uns ein wenig besser kennenlernen.“ Er zwinkert mir zu, ehe er Platz macht für weitere Gratulanten.

„War das Simons Vater?“, fragt Leonie, die sich bei Nils untergehakt hat.

„Mhh. Ich bin nicht sicher, ob ich ihn wirklich mag. Er macht so auf vertraulich.“

Der Speisesaal, in dem normalerweise die ca. 200 Internatsbewohner – Schüler und Lehrer – ihr tägliches Mittagessen einnehmen, ist abends nicht mehr wiederzuerkennen. Dort, wo wir normalerweise unser Essen in Empfang nehmen, ist das Buffet aufgebaut, und die langen Tische, an denen wir sonst sitzen, stehen jetzt einzeln im Halbrund an der Wand, sodass wir in der Mitte eine ausreichend große Tanzfläche haben. Alle haben eine weiße Tischdecke und sind mit einem Kerzenleuchter und einem Blütenkranz dekoriert.

Ich würde beim Ball lieber zusammen mit Leonies Eltern am Tisch sitzen, bei denen ich schon mehrmals zu Besuch war und die richtig nett sind. Aber da sitzen dann auch die Eltern von Nils und natürlich Leonie und Nils selbst, für Simon und mich ist kein Platz mehr. Außerdem kann Simon seine Eltern nicht gut sich selbst überlassen, also muss ich mich mit



ihrer Gesellschaft abfinden. Papa konnte leider nicht kommen, er ist mal wieder auf hoher See. Mein Vater ist Kapitän bei einer großen Reederei, das ist auch der Grund, weshalb ich hier auf dem Internat bin. Meine Mutter ist gestorben, als ich noch ganz klein war, und nach langen Jahren an Land, in denen Papa sich um mich gekümmert hat, wollte er endlich wieder „auf Fahrt gehen“, was man ja verstehen kann. Das erzähle ich auch Herrn Bieler, als der mich nach meinem Elternhaus fragt. Ich bin immer froh, wenn ich mit Simon auf die Tanzfläche verschwinden kann, nicht nur, weil ich dann keine Fragen beantworten muss, sondern auch, weil ich jede Minute genießen will, die mir noch mit ihm bleibt.

Nur in den kurzen Tanzpausen und während des Essens – das Buffet ist phänomenal! – unterhalte ich mich notgedrungen mit seinen Eltern. Simons Mutter sagt nicht viel, dafür fragt Herr Bieler mir Löcher in den Bauch: Seit wann ich denn mit seinem Sohn zusammen sei, welche Hobbys ich habe, welche Kurse ich in der Oberstufe belegen will, ob ich schon wüsste, was ich mal werden will und und und. Simon verdreht die Augen, hält sich aber raus. Ich antworte wahrheitsgemäß, doch erst als ich erwähne, dass ich zusammen mit Simon einen christlichen Jugendkreis auf dem „Eichenhof“ leite, wird Herr Bieler merklich zurückhaltender. „Ach, Sie glauben auch an diesen biblischen Kram?!“, murmelt er. Es klingt so, als hätte er am liebsten „biblischen Schwachsinn“ gesagt.

„Ja, allerdings. Ich habe nämlich erlebt, was der Glaube bewirken kann, obwohl ich zuerst nichts davon wissen wollte“, sage ich und lasse mich von Simon wieder auf die Tanzfläche führen.

„Gib dir keine Mühe, mein Vater ist nicht zu bekehren.“

Aber bekehren muss ich ihn ja auch nicht, wichtig ist mir nur, dass ich zu meinem Glauben stehe auch bei Leuten, die das ablehnen.



Jetzt finden ein paar ziemlich alberne Tanzspiele statt, bei denen ich am liebsten gar nicht mitmachen würde, und dann gibt es noch die üblichen „Prämierungen“: für den nettesten Lehrer, den flottesten Vater, den faulsten Schüler, das schönste Paar, das Simon und ich leider nicht werden, sondern – man höre und staune! – Herr Lüders und Frau Dr. Peters-Obst, die fast einen Kopf größer ist als er. Aber das ist alles nicht so ganz ernst gemeint, und als Simon dann doch noch einen Preis bekommt – nicht für den intelligentesten Abiturienten, sondern für den Schüler mit den schmutzigsten Socken, die ein Mitbewohner demonstrativ als Beweisstück den Zuschauern präsentiert – stimme ich in das allgemeine Gelächter mit ein. Ich darf nur nicht daran denken, dass er morgen den „Eichenhof“ verlässt.

Drei lange Wochen dauert es noch, bis auch die übrigen Schüler des „Eichenhofes“ ihre Zeugnisse und damit Ferien bekommen. Dann kann ich Simon natürlich oft besuchen, obwohl er auch dann nicht ständig Zeit für mich haben wird: Sein Studium an der Leibnizuniversität beginnt zwar erst im Oktober, aber er muss sich ein bezahlbares Zimmer in einer Studenten-WG suchen und einen Job dazu.

„Fahr doch mit nach Irland“, hatte Simon vorgeschlagen. „Das wird bestimmt nett.“

„Ohne dich?! Kommt gar nicht in Frage!“

Jedes Jahr bietet das Internat in den Sommerferien eine vierzehntägige Reise an, die speziell für die Schüler gedacht ist, die nicht nach Hause fahren können oder wollen. Letztes Jahr ging es nach Schweden, und Simon und ich waren beide mit von der Partie. Dort



haben wir dann zusammengefunden, und seither sind wir ein Paar. Die kleine Insel im Glafsforden, auf der Simon ein Muschelherz für mich ausgelegt hatte, werde ich nie vergessen. Deshalb ist es ganz und gar unmöglich für mich, dieses Jahr mitzufahren: Ich würde doch nur immer daran denken, wie schön es war, an den letzten Tagen in Schweden, nachdem ich mir Simons Liebe endlich ganz sicher war.

„Leonie hat sich doch auch angemeldet für die Irlandreise“, versuchte Simon ein letztes Mal, mich umzustimmen. Das ist richtig. Leonie ist auch nicht besser dran als ich, wenn Nils das Internat verlässt, im Gegenteil. Nils will Pilot bei der Lufthansa werden, die nötigen Tests hat er bereits hinter sich, und schon am ersten Juli beginnt seine Ausbildung in Bremen, weil dort der Hauptsitz der Lufthansa ist. Da können sich die beiden dann erst mal überhaupt nicht sehen, und später muss er sogar für ein halbes Jahr nach Amerika, nach Phoenix, zur praktischen Flugausbildung. Arme Leonie!

Doch die zuckte nur mit den Achseln: „Muss ich eben das Beste draus machen. Ab und zu wird er ja wohl mal ein Wochenende frei haben, solange er noch in Deutschland ist, und Bremen ist ja nicht aus der Welt. Das kriegen wir schon hin. Erstmal fahre ich mit auf die ‚grüne Insel‘, da war ich noch nie, und danach mit meiner Familie nach Gran Canaria zum Sonnenbaden.“

Ich beneide Leonie um ihre Gelassenheit, aber vielleicht liebt sie Nils auch nicht so sehr wie ich Simon. Sie und Nils sind ja auch noch nicht so lange zusammen wie wir beide. Jedenfalls will ich an der Irland-Freizeit auf gar keinen Fall ohne Simon teilnehmen – das wäre ganz schrecklich! Lieber bleibe ich im Internat und hoffe darauf, dass Simon schnell



ein passendes Zimmer und einen Job findet, der ihm auch noch ein wenig Zeit für mich lässt: wenigstens an den Wochenenden!

